

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 20

Artikel: Die österreichische Seidenindustrie 1904

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kanntlich ein langes Wachstum braucht. Man hat neue Baumkulturen angelegt in Brasilien, Madagaskar, Siam, Vereinigten Staaten, Turkestan, Deutsch-Südafrika, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Macedonien, Majorka, Rhodus usw. Allein alles das kommt gegenwärtig noch nicht in Betracht. Von 1902—1904 ist das Rohmaterial um 20 Prozent im Preise gestiegen; dennoch ist es unmöglich, dementsprechend auch den Preis der verarbeiteten Seide steigen zu lassen. In Amerika hatten vierzig der wichtigsten Seidenhäuser einen Trust gebildet, um den Preis hoch zu halten. Das scheiterte an dem energischen Verlangen der Käufer nach billiger Ware. Ein dritter Grund ist die Verdrängung der Handwebstühle und der selbständigen Weber, die auf ihrem eigenen Webstuhl zu Hause arbeiteten, durch mechanische Webstühle und durch Arbeiter, die in der Fabrik arbeiten. In Lyon war früher der „canut“, der Einzelweber, der eigentliche Farikant. Die sogenannten Fabrikanten vermittelten nur die Bestellungen, die Uebergabe des Materials und den Verkauf der fertigen Ware. Sie hatten daher kein grosses Kapital angelegt, das sich verwerten musste. Jetzt dagegen müssen sie um jeden Preis Material kaufen, damit ihre Webstühle sich verzinsen.

Zur dritten Frage bemerkt Gonnard u. a. folgendes: Unbehagen in der Seidenindustrie herrscht nicht nur in Lyon, es ist überall in den letzten Jahren eingetreten, und anderswo sogar noch etwas mehr als in Frankreich.

Zur dritten Frage, die der Verfasser stellt, bemerkt er, die gegenwärtige Krise habe einen universellen Charakter. In Lyon hatten die Fabrikanten mit Mut und Klugheit gegen die Gefahr angekämpft. In wenigen Jahren wurde eine dreifache Umgestaltung geschaffen: in den Werkzeugen, in der Organisation der Arbeit und in der Natur der produzierten Ware. Die Lyoner, deren Erinnerung auch nur 20 Jahre zurückreicht, kennen den Anblick, den damals La Croix-Rousse, das alte Weberviertel, bot: die hohen Häuser mit den offenen Fenstern, wo man überall einen „canut“ oder eine „canuse“ aufmerksam bei der Arbeit erblickte, während die Luft ganz erfüllt war von dem Klappern der Stühle. Zur selben Zeit, wo die automatischen Webstühle die Handarbeit verdrängten, begleiteten eine ökonomische und soziale Umgestaltung die technische. An Stelle der vereinzelten „canuts“, der Besitzer ihres Werkzeuges, traten grosse Fabrikräume mit zahlreichen automatischen Webstühlen, die Unternehmern gehörten. Nicht mehr zusammengedrängt in ein enges Stadtviertel, sondern auf dem Lande, oft weit von Lyon entfernt, wurden diese Fabriken angelegt. Im Jahr 1900 besass die Unternehmer mehr als zwei Drittel der 30,000 mechanischen Stühle. Diese Umwälzung, so bedauerlich sie auch in mancher Hinsicht erscheinen mag, ist eines der Mittel, durch welches Lyon sich den neuen Bedingungen des internationalen Wettkampfes angepasst hat. Ebenso durchgreifend war die Änderung in der Fabrikation: Die leichten, billigen Gewebe waren früher in Lyon etwas verachtet, man hielt sie der alten Traditionen unwürdig. Die Fabrikanten mussten ihren Stolz aufgeben und tun, was sie für eine Herabwürdigung hielten: Mousselin, Gaze, Krepp u. dgl. anfertigen. Der Bericht der Lyoner Handelskammer von 1889 besagt, dass man Stoffe webe von 500 Fr. den Meter bis zu 30 Cts. Uebrigens

hat sich 1904 ein Syndikat gebildet zum Zwecke, die alten schweren Stoffe wieder in die Mode zu bringen, und es ist ihm gelungen, hiefür eine ziemlich grosse Anzahl Handstühle in Croix-Rousse wieder aufzurichten. Wenn auch viele Fabrikbesitzer und einzelne Klassen von Arbeitern schwer gelitten haben, so ist doch das allgemeine Niveau nicht gesunken.

Wer die statistischen Tabellen liest, kann unmöglich behaupten, die Lyoner Seidenindustrie sei so im Niedergang, wie die Pessimisten es glauben machen wollen. Dass die Lage nicht so glänzend ist, wie sie sein könnte, daran ist schuld: die internationale Konkurrenz, die überreiche Produktion, der hohe Preis des Rohmaterials, die Laune der Mode. In Bezug auf die erste Ursache ist vielleicht eine Besserung zu erwarten, wenn Länder, wie die Vereinigten Staaten, den masslosen, fieberhaften Eifer, mit dem sie sich auf die Seide geworfen, in andere Kanäle lenken. Man kann auch für die Zukunft auf ein Anwachsen des Rohmaterials rechnen, indem überall auf der Erde, wo das Klima es erlaubt, Maulbeerbäume angepflanzt werden sind.

Dass ein Unbehagen sich in den letzten Jahren fühlbar gemacht hat, ist eine allgemeine Tatsache. Ein Beweis, dass es in Frankreich noch nicht am schlimmsten aussieht, ist die Uebersiedelung schweizerischer Industrieller, die dort die günstigen Bedingungen der Produktion geniessen wollen. Eine Entmutigung ist nach dem Urteil des Verfassers daher in Lyon unbegründet.

Die österreichische Seidenindustrie 1904.

Der Bericht, den die Wiener Handelskammer über diese Branche im Jahre 1904 veröffentlicht, enthält sehr lebhafte Klagen.

Es heißt dort u. a.: Der Konsum genügt bei weitem nicht, um die in den letzten Jahren vielfach erweiterten Betriebe voll und andauernd zu beschäftigen, zumal die ausländische Konkurrenz, namentlich aus Frankreich und der Schweiz, in den meistbegehrten leichten Stoffen den Markt beherrschte; ebenso gereichte die Bevorzugung der Pongés der heimischen Seidenindustrie zum Nachteil. Die Fabrikanten sahen sich daher gezwungen, um wenigstens einen gewissen Stock von Arbeitern zu erhalten, entweder Orders zu sehr gedrückten Preisen zu übernehmen, oder aber auf Lager zu arbeiten; gleichwohl blieben vielen Unternehmungen Betriebseinschränkungen nicht erspart.

Als besonderer Nachteil für die österreichische Seidenweberei wird die Tatsache erwähnt, dass trotz bemerkenswerter Fortschritte die Hilfsindustrien, namentlich Appretur und Druckerei, nicht auf genügender Stufe stehen. Wenn aber ferner verlautet, dass infolge der Dezentralisation der Fabrikation, die einen kostspieligen Verkehr zwischen Wien und den auswärts gelegenen Betrieben bedingt, die österreichische Weberei, besonders der schweizerischen und italienischen Industrie gegenüber, im Nachteil sei, so dürfte dies kaum zutreffen, da in der Schweiz das gleiche Dezentralisationssystem vorherrschend ist; es stehen übrigens den Schattenseiten dieses Systems so grosse Vorteile gegenüber, dass es in der Seidenindustrie fast überall Eingang gefunden hat.

Mit der Klage, dass die schleppende Zahlungsweise,

die nicht allein den kleinen Geschäftsmann in der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten hemmt, sondern auch die grossen Unternehmungen in ihrer Entwicklung bedroht, einen empfindlichen Uebelstand der Branche bildet, stehen die Wiener nicht allein; und wenn eine Organisation der Zwischenhändler verlangt wird, die Usancen zu erstellen hätte, in welchen die Regelung der Zahlungsmodalitäten, die Uebernahmeverbindungen für gekaufte Ware, sowie die Abwicklung auf Zeit geschlossener Käufe festgelegt wären, so ist dies eine Forderung, die auch auf andern Seidenplätzen gestellt, bis dahin aber nur in beschränktem Masse Verwirklichung gefunden hat.

Die Berichterstattung über die einzelnen Artikel ist insofern unvollständig, als nur über Samt-, Band-, Krawatten- und Schirmstoffe referiert wird, Kleiderstoffe und Tücher jedoch keinerlei Erwähnung finden. Das Krawattenstoffgeschäft wird als nicht belangreich geschildert. Durch einzelne Fallimente auf dem Platze wurde Misstrauen hervorgerufen, was, im Verein mit dem masslosen Wettbewerb, insbesondere von Krefeld, die Preise ungünstig beeinflusste. Den Wiener Erzeugnissen wird hauptsächlich mit ganz billigen Qualitäten Konkurrenz gemacht, und es sei dies um so leichter möglich, als der Zoll nicht allzu sehr in Betracht falle. Bemerkenswert ist, dass es zu Ende des Jahres gelang, die Verkaufsbedingungen in eine streng geregelte Form zu bringen und unter Anchluss der deutschen Fabrikanten ein Konditionenkartell zu schaffen.

Der Absatz von halbseidenen und ganzseidenen Schirmstoffen hat, abgesehen von der Ungunst der Mode, dadurch eine erhebliche Einbusse erlitten, dass die Schirmfabrikanten behufs Gesundung der Verhältnisse ein Kartell gründeten, welches vor allem eine Erhöhung der Preise bezweckte und infolgedessen eine Verringerung des Absatzes herbeiführte; es scheint fraglich, ob der Zusammenschluss der Schirmfabrikanten auf die Dauer aufrecht erhalten werden kann.

An der langsam, aber ständigen Besserung der Verhältnisse in der Bandfabrikation hatte die österreichische Industrie geringen Anteil. Nur wenige Firmen befassen sich mit der Erstellung der hochmodernen Bänder, nach denen lebhafte Nachfrage herrschte; die weitaus grössere Zahl der Fabriken ist auf kurante Bauernware angewiesen, deren Verbrauch mehr von einer guten Ernte und der günstigen Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse als von der Mode abhängt. In den letzten Monaten des Jahres trat immerhin eine Besserung ein, die jedoch mehr im Grade der Beschäftigung, als in den nach wie vor ungünstig bleibenden Gewinnverhältnissen ihren Ausdruck fand.

Die Seidenfärberei litt im Berichtsjahre hauptsächlich unter den Falliments, welche in ihrem Kundencircle eintraten und ausserordentliche Verluste mit sich brachten. Als besonders drückend wird der Wettbewerb der ausländischen Färbereien geschildert, welche durch Vertreter, die gleichzeitig den Seidenhändel betreiben, stets Fühlung mit den Abnehmern unterhalten. Hinsichtlich der neuen Verkaufsbedingungen wird bemerkt, dass sie eine raschere Abwicklung der Aussenstände erwarten lassen und dass bisher gute Ergebnisse erzielt wurden. Die Appretur hatte ebenfalls unter dem Drucke der

Konkurrenz zu leiden. Die Seidenappreteure folgten daher am Schlusse des Berichtsjahres dem Beispiel der Krefelder und Zürcher Kollegen: von den vier österreichischen Appreturanstalten schlossen sich drei zu einem Preis- und Konditionenkartell zusammen. Da dieses Kartell eine namhafte Erhöhung der Appreturlöhne eintreten liess, wurde eine starke Gegenbewegung der Seidenindustrie hervorgerufen, welche die neue Belastung empfindlich verspürte.

Den Hauptabsatz für ihre Artikel findet die österreichische Weberei naturgemäß in Ungarn, wo Seidenwaren trotz den Bemühungen der Regierungen noch nicht hergestellt werden; die einzige Fabrik bringt den grössten Teil ihrer Erzeugnisse durch Wiener Händler in Verkehr. Der Wert des Absatzes von Seidenwaren nach Ungarn erreichte mit 38 Millionen Kronen annähernd die Ziffer des Jahres 1903. Der Verkauf nach den Okkupationsgebieten Bosnien und Herzogowina ging flott von statten; Bedarf an billigen Quantitäten ist stets vorhanden und die dortigen Kaufleute werden als ehrlich und zuverlässig geschildert.

Die zollpflichtige Ausfuhr von Seidenwaren steht mit 15 Millionen Kronen dem Vorjahr gegenüber etwas zurück; sie verteilt sich auf Ganzseidenwaren mit 5,782 Millionen Kronen, Halbseidenwaren mit 4,664 Millionen Kronen, Besatzartikel und Posamenten mit 2,730 Millionen Kronen, gestickte Seidenwaren mit 399,000 Kronen, Tüll, Blusen und Spitzen mit 366,000 Kronen. Trotz grossen Bemühungen und Anstrengungen verdrängt in den entwickelten Industriestaaten die heimische Erzeugung durch die Billigkeit der österreichischen Fabrikate, und der Umstand, dass trotz hohen Zöllen einer Ausfuhr von 15 Millionen eine Einfahrt von Seidenwaren im Betrage von 33 Millionen Kronen entgegensteht, lässt allein schon die Verhältnisse der österreichischen Seidenwarenfabrikation in keinem allzu günstigen Lichte erscheinen. Der Hauptexport richtet sich nach den Balkanländern, dem Orient, Deutschland und England. Der englische Markt war infolge der überfüllten Lager sehr zurückhaltend und, die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten geht der Schutzzölle und anderer Schwierigkeiten wegen von Jahr zu Jahr zurück. Aus dem Verkehre mit Deutschland wird erwähnt, dass hauptsächlich bessere Sorten Modeartikel den Weg dorthin finden und dass die österreichische Seidenindustrie wohl imstande wäre, sich in diesem kaufkräftigen Lande eine bessere Stellung zu erwerben, wenn für eine Beschleunigung des Frachtverkehrs nach Berlin gesorgt würde.

An der Einfahrt von Seidenwaren nach Oesterreich-Ungarn, die von 30,6 Millionen Kronen im Jahre 1903 auf 33,3 Millionen Kronen gestiegen ist, sind in erster Linie Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien beteiligt. Es handelt sich bei dieser Einfahrt hauptsächlich um in Oesterreich nicht erzeugte leichte Gewebe- und Möbelstoffe sowie französische Spezialitäten.

Druckfehler-Berichtigung. Seite 322, 2. Spalte unten „gehaltenen“ anstatt erhaltenen; Seite 324, 1. Spalte, 18. Linie „Erziehungsmethode“ anstatt Erziehung.

Redaktionskomité:
Fr. Kaeser, Zürich IV; **Dr. Th. Niggli**, Zürich II.